

Ev. Christuskirchengemeinde Bad Vilbel – Gottesdienste am 9./10. Juli 2022

„Christus vergibt – unbedingt“

Predigt von Pfr. Dr. Klaus Neumeier

Liebe Schwestern und Brüder,

was könnte im Leben alles so schön sein, wenn alles fadengrade laufen würde: Unsere Träume gehen in Erfüllung und unsere konkreten Planungen lassen sich umsetzen. Privat und beruflich. Im Kleinen unseres eigenen Lebens und im Großen in unserer Welt. Es kommt einfach nichts dazwischen! Klingt toll, nicht wahr? Zu schön, um wahr zu sein.

Und ja: So ist es auch – zu schön, um wahr zu sein. Das Leben läuft anders. Ich selbst bin anders. Wir haben von Beispielen gehört, wie es im Leben ganz anders laufen kann als geplant. Das muss dann nicht einmal etwas mit uns selbst zu tun haben; vielleicht sind es ausschließlich Einflüsse von außen, die unsere Pläne scheitern lassen. Dinge, die wir gar nicht selbst in der Hand haben. Vielleicht aber liegt es auch mit an uns und wir haben uns zu viel vorgenommen, haben uns auf irgendeine Weise überschätzt, haben wichtige Aspekte außer acht gelassen, haben uns im wörtlichen oder im übertragenen Sinne verrechnet.

Davon spricht auch die biblische Erzählung, die das Johannesevangelium überliefert und die wir eben gehört haben. Da wurde eine Frau auf frischer Tat beim Ehebruch ertappt. Die Sache selbst scheint unstrittig. Aber wie es dazu kam, das wird nicht genannt, nicht einmal angedeutet. War die Frau überhaupt verantwortlich oder war es der Mann – vielleicht beide. Aber nein: Damals waren die Männer nicht verantwortlich. Ein Punkt, der uns heute an dieser Geschichte massiv stören muss. Ausdruck einer zutiefst patriarchalischen und damit zutiefst ungerechten Gesellschaft. Vermutlich aber gilt es für Mann und Frau: Auf einmal war passiert, was im Lebensplan vielleicht gar nicht vorgesehen war. Auch heute versprechen sich Ehepartner vor dem Altar lebenslange Treue – und können sie doch im Einzelfall vielleicht nicht einhalten. Nein, das muss noch kein Scheitern der Ehe bedeuten. Ganz sicher betrifft es heute nicht ausschließlich die Frau und ganz sicher führt es heute zu keiner Steinigung. Belastung aber kann es auch heute sein, belastend und schuldbehaftet.

Das biblische Beispiel aber steht für so vieles in unserem Leben. So oft werden wir den eigenen Ansprüchen nicht gerecht. So oft werden wir den Ansprüchen anderer an unser Leben nicht gerecht. Und so oft werden wir auch den Ansprüchen Gottes nicht gerecht. Wir erleben uns immer wieder als unvollkommen, unzulänglich in unserem Handeln und sogar Denken, begrenzt eben. So ist unser Leben auf Erden. So ist alles Leben auf Erden: Begrenzt und vorläufig und unvollkommen.

Das kann für meine Ehe und meine Partnerschaft zutreffen. Das kann aber auch gelten für meine berufliche Tätigkeit, für ein Freundschaftsversprechen, für ein Versprechen als Patin oder als Pate bei einer Taufe, für meine Absichten beim Umgang mit meinem Geld oder mit meiner Zeit. Ich werde dem nicht gerecht, was ich mir vorgenommen habe und was ich vielleicht sogar anderen zugesagt, ihnen versprochen habe. Und das alles kann unsere Gesellschaft und sogar unsere Menschheit betreffen: Wir werden gemeinschaftlich der Klimakrise nicht Herr, wir werden nicht zu einem Volk von Friedensboten, wir schaffen es nur in Ansätzen, Gerechtigkeit unter uns zu stärken – und so weiter. Individuell und gemeinschaftlich genügen wir den Ansprüchen immer wieder nicht. „Mangelhaft“ heißt es dann in der Schule – oder sogar „ungenügend“.

Als die Schriftgelehrten die Frau mit ihrem Ehebruch-Makel zu Jesus führten, da waren sie sicher, dass Jesus sie verurteilen wird. Das Gesetz des Mose ist ja eindeutig. Und dem offen

zu widersprechen, das wird Jesus nicht wagen. Eigentlich ging es den Schriftgelehrten ja auch gar nicht um die Frau, sondern um Jesus, dem sie eine Falle stellen wollten: Entweder verurteilt Jesus die Frau und dann ist Schluss mit seinem Gerede von Liebe und Vergebung. Oder er vergibt ihr und verstößt damit offen gegen das Gesetz des Mose.

Aber Jesus zeigt sich völlig unbeeindruckt, provozierend unbeeindruckt. Als wäre nichts los um ihn drumherum, hockt er sich auf den Boden und spielt im Sand herum... Und in dieser Zeit wendet sich der Blick der Ankläger von Jesus und der Frau auf sich selbst. Jesus hatte sie mit sich selbst konfrontiert: Wer von euch ohne Schuld ist, der werfe den ersten Stein. Ein unglaublich cleverer Schachzug – wenn mir doch in brenzligen Situationen solche genialen Lösungen einfallen würden! Den Anklägern wird deutlich, wie begrenzt ihr eigenes Leben ist und wie oft sie die göttlichen Gebote übertreten. Sicher ärgern sie sich über Jesus. Aber trotzdem machen sie kehrt und ziehen davon.

Und Jesus? „Ich verurteile dich nicht“ sagt er und fordert die Frau zugleich auf, aus ihren Fehlern zu lernen. „Tu es nicht wieder“. Noch einmal: Natürlich müsste das dem Mann ebenso gesagt werden. Es muss jedem von uns gesagt werden – alles beides, das „Ich verurteile dich nicht“ und das „tu es nicht wieder“. Und genau dies geschieht in dieser Erzählung: Wir sind in der Rolle der Frau: Angeklagt der eigenen Unzulänglichkeit, der eigenen Begrenztheit und der eigenen Unvollkommenheit. Der Ehebruch steht als Beispiel für so vieles, wo unser Leben scheitert, wo wir scheitern, wo unser Leben an seine Grenzen kommt. Und auch ohne ausdrückliche Schuld erleben wir unsere Begrenztheit.

Auf jeden Fall aber ist es so, wie Jesus es in der Geschichte im Johannesevangelium gesagt und gelebt hat: Gott rechnet uns unsere Begrenztheit nicht zu, er rechnet uns unsere Unvollkommenheit nicht zu. Er rechnet uns sogar unsere manchmal auch sehr offensichtliche Schuld nicht zu. Gott vergibt und deswegen gilt es und stimmt es: „Mir ist Erbarmung widerfahren“; so heißt es im Choral. Das darf ich erfahren, nicht einmal, sondern immer wieder. Daraus darf ich leben. Und darum darf ich immer neu bitten und rufen „Herr, erbarme dich“. Gott sei dank dafür. Amen.